

# PHILOSOPHISCHE GRUNDZÜGE BEI LENAU UND EMINESCU

HANS DAMA

Wien

Seit den ausgehenden achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts wurden bis in unsere Zeit sich perpetuierende vergleichende Studien zu Leben und Werk der beiden Dichter mit unterschiedlichen Tendenzen veröffentlicht.

Von Anbeginn war man bestrebt, Eminescu in das Korsett eines „rumänischen Lenau“ zu pressen.

In einer vor kurzem von Dan Mănuță publicierten Studie<sup>1</sup> werden diese mit kurzen Unterbrechungen und nach 1950 wiederauflebenden Bestrebungen kritisch durchforstet.

Für Dan Mănuță ist die Wiederbelebung des Klischees vom *rumänischen Lenau* „außerliterarischen Umständen“<sup>2</sup> zuzuschreiben, nämlich der während der kommunistischen Ära „von dem normalen Umfeld abgeschnittenen rumänischen Literatur“<sup>3</sup>, die jedoch danach „trachtete, auf unterschiedlichen Umwegen“<sup>4</sup> die unterbrochenen Verbindungen wiederherzustellen, was schlußendlich auch zum „Rückgriff auf den Vergleich zwischen EMINESCU und LENAU mit der Absicht führte, „die Illusion einer scheinbar normalen Entwicklung vorzugaukeln“.<sup>5</sup>

Wiederholt wurde versucht, auf die Gemeinsamkeiten beider Dichter einzugehen, um festzustellen, daß „es schon in den Äußerlichkeiten ihres

---

<sup>1</sup> Mănuță, Dan: *Lenau und Eminescu: Eine negative Bilanz*. In: **Europäische und regionale Bezugssysteme im Spiegel von Lenaus Dichtung**. Hrsg. von Horst Fassel u. Annemarie Röder, Tübingen: Materialien 14. Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde, 2002, S. 85 – 106.

<sup>2</sup> a.a.O., S. 87.

<sup>3</sup> a.a.O., S. 87.

<sup>4</sup> a.a.O., S. 87.

<sup>5</sup> a.a.O., S. 87.

Lebens frappante Ähnlichkeiten gab“<sup>6</sup>, Geburtsort, Studium in Wien, bewegtes Leben voller Unruhe, Ungewißheit, Existenzprobleme, unglückliche Liebe, Leiden in geistiger Umnachtung, in derselben Heilanstalt behandelt, auf die wir hier nicht näher eingehen werden. Liviu Rusu ist in seinem Aufsatz „Eminescu und Lenau“<sup>7</sup> (ILG –Tagung, 7. 10. 1966) auf diese Äußerlichkeiten eingegangen.

Doch Gemeinsamkeiten dürfen keinesfalls überbewertet werden, weil sie der Denk- und Schaffensweise der Dichter - mathematisch gesehen - nicht auf einen gemeinsamen Nenner verhelfen.

Von grundlegender Bedeutung erscheint hingegen die Meinung, daß zwischen beiden Dichtern ein geistiges und weltanschauliches Näheverhältnis bestanden hätte.

Inwiefern dies zutrifft, soll hier kurz beleuchtet werden.

In vielen bisherigen Studien nahmen zahlreiche Komparatisten an, daß Lenau und Eminescu von einem angeborenen Pessimismus beherrscht werden. Beide Dichter unterscheidet ihr Hang zum Pessimismus und zwar in jenen Auswirkungen, die in Melancholie und Verzweiflung münden: Unzweifelbar weisen beide Dichter lyrisch - subjektive Züge auf, geprägt von unverkennbarem Pessimismus, der in Eminescus Dichtung nicht von Anbeginn durchgreifend erschien; es war eher eine „Stimmung von Enttäuschung, von Depression“.<sup>8</sup>

Der Dichter konnte aufgrund seiner in Wien und Berlin und Jena erworbenen vielseitigen Kenntnisse auf ein breitgefächertes Wissen zurückgreifen.

Im WS 1869/70 hörte Eminescu nur Vorlesungen auf dem Gebiete der Philosophie, wie. z. B. Theodor Voigt : **Einleitung in die Philosophie mit Zugrundelegung der Aristotelischen Metaphysik**; Robert Zimmermann: **Praktische Philosophie, Geschichte der Philosophie**, 1. Kursus; K.S. Barach - Rappaport: **Philosophische Prinzipienlehre und Einleitung in die Philosophie**.

Im WS 1871/72 besuchte Eminescu u. a. die Vorlesungen von Robert Zimmermann: **Praktische Philosophie, Geschichte der Philosophie** u.a.

---

<sup>6</sup> Rusu, Liviu: „Eminescu und Lenau“. In: *Lenau-Forum*, Jg. 2, Folge 3-4, 1970, S. 24-36.

<sup>7</sup> Ders.; das Referat wurde auf der Tagung der Internationalen Lenau - Gesellschaft ( 7.- 9. 10. 1966 ) - nicht im Programm angekündigt - in Esslingen am Neckar vorgetragen.

<sup>8</sup> Rusu, Liviu (Anm. 6), S. 26.

und im SS: 1872 Robert Zimmermann: **Geschichte der Philosophie**, 2. Kursus: **Mittelalter und die neuere Zeit bis auf KANT**.<sup>9</sup>

Bei Eminescu wird von zwei - Phasen - Pessimismus gesprochen: der jugendliche Pessimismus und der zeitbedingte Einfluß Schopenhauers auf die spätere Schaffensperiode des Dichters.<sup>10</sup> Andererseits ist bei Eminescu zwischen angenommenen Oberflächeneinflüssen und solchen, die in den Tiefen der schöpferischen Persönlichkeit verankert sind, zu unterscheiden.

Dazu ein Wort Rilkes. „Lassen Sie sich nicht beirren durch die Oberflächen; in den Tiefen ist alles Gesetz.“<sup>11</sup>

Lenaus Büchersammlung beherbergte unter anderen auch Friedrich Christian Bauers **Die christliche Gnosis oder die christliche Religions - Philosophie in ihrer geschichtlichen Entwicklung** (1835), Görres, **Die christliche Mystik** (1836/37), von Gotthilf Heinrich Schubert, einem Schelling-Schüler, **Ansichten von der Nachtseite der Naturwissenschaft** (1827) und **Geschichte der Seelen**, Franz von Baaders **Vorlesungen über spekulative Dogmatik** (1828), **Vorlesungen über eine künftige Theorie des Opfers oder des Kultus** (1836), **Über eine bleibende und universelle Geisteserscheinung hienieden**(1833), **Über das Verhalten des Wissens zum Glauben** (1833) u. a.<sup>12</sup>

Diese und andere theosophische Schriften interessierten den Dichter, wie das seit dem letzten Drittel des 18. Jahrhunderts zur „Mode unter den Gebildeten“<sup>13</sup> avancierte, denn angesichts der fortschreitenden Wissensspezialisierungen konnte die Religion von ihrer traditionellen Seite her die gehobenen Ansprüche in der Denkweise der Menschen nicht mehr befriedigen, so daß die Verschmelzung von Geschichte, Natur und von Göttlichem in einem Universalismus in der Theosophie als Weltanschauungssystem eine Lösung zu finden glaubte.

Eine radikal existenzbezogene Auslegung der Mikro-Makrokosmos - Spiegelung fand Lenau in Baaders **Theosophie**, durch einen ausgeprägten

---

<sup>9</sup> Vgl. Dama, Hans: „Eminescu als Student in Wien“. In: *Lenau-Forum*, 18. Jg., 1992, Folge 1-4, S.147 f.

<sup>10</sup> Vgl. Mănuică, Dan (Anm.1), S. 92.

<sup>11</sup> Zit. nach: Rusu, Liviu: „Die Tiefendimension in der Erforschung literarischer Einflüsse. Vorgeführt an Hand einer Analyse der Beziehungen zwischen Mihai Eminescu und Schopenhauer“. In: *Lenau-Forum*, Jg. 3, 1971, S. 32.

<sup>12</sup> Vgl. Schmitz, Walter: „Lenau und die Theosophie. Zur Krise des poetischen Universalismus in der Biedermeierzeit“. In: *Lenau-Forum*, Jg. 17, 1991, Folge 1-4, S. 59 ff.

<sup>13</sup> Schmitz, Walter (Anm.12), S. 60.

Hang zur Mystik, was man vor allem anhand der Beziehung zu Sophie von Löwenthal zu erkennen vermag. Dies hat ihn veranlaßt, ihre Liebe als Teil einer religiösen Erfahrung zu betrachten und die unerfüllte leibliche Liebe durch eine Liebe zu Gott zu ersetzen.<sup>14</sup>

Sophies Ehe blieb das große Hindernis, „die eiserne Schranke, an der sie sich blutig stießen.“<sup>15</sup>

Lenau lernte den Umgang mit der selbstaufgelegten Askese, die er in *Savonarola* auch auf Girolamo übertragen hatte; ohne Sophie also hätte es keinen *Savonarola* gegeben. Die von Sophie auf Lenau übertragene Überzeugung eines Weiterlebens im Jenseits war jener Hoffungsstrohalm, an den sich der Dichter in seiner diesseitigen hoffnungslos gebliebenen Liebe im Glauben an Erfüllung im Jenseits klammern mußte. Der Dichter sah in Sophie eine Religion der nachmaligen Erfüllung, die ihn letztendlich in den Wahnsinn treiben wird: man denke an die August-Reise (1844) des Dichters, kurz nach seiner Verlobung mit Marie Behrens zu Sophie nach Lainz, um deren Zustimmung zur Vermählung (!) zu erwirken, jene Begegnung, die in seinem Innersten erneut Zweifel und Gefühlsverwirrungen auslöste und den sensiblen Dichter vollends aus dem seelischen Gleichgewicht bringen und seinen Geist schwer belasten sollte.

Lenau identifiziert sich in seinem moralischen Martyrium auf der Suche nach einem Weg zu Gott mit dem Märtyrer Savonarola,<sup>16</sup> dessen Gebet den Gemütszustand des Dichters offenbart:

Mein Geist in schlummerlosen Nächten  
Durch diese Welt zu Gott sich rang,  
O zeige mir den Weg, den rechten!  
Fleht ich zu Jesu heiß und bang.<sup>17</sup>

In Lenaus *Faust* werden Weltentwurf und Erkenntnisziel in der Sprache des theosophischen Universalismus bestimmt:

Ist diese Welt dadurch entstanden,  
Daß Gott sich selber kam abhanden?

---

<sup>14</sup> Vgl. Mănucă, Dan (Anm. 1), S. 91.

<sup>15</sup> Castle, Eduard (1906): *Lenau und die Familie Löwenthal. Briefe und Gespräche, Gedichte und Entwürfe*, Leipzig, S. LXII.

<sup>16</sup> Halasi-Kuhn, Elisabeth, C.: „Nikolaus Lenau, der Dichter der Donauländer. Sozilliterarische und historisch - kulturelle Aspekte in seinen Dichtungen in Auslese“. In: *Lenau-Forum*, Jg. 19, 1993, Folge 1-4, S.117.

<sup>17</sup> Castle, Eduard, Bd. 2, S. 137: *Savonarola*, V. 1441-144.

Ist Göttliches vom Gotte abgefallen,  
Um wieder gottwärts heimzuwallen?<sup>18</sup>

Daraus ergeht der Anspruch des Gegenschöpfers, des Demiurgen, der sich eben in der Selbständigkeit gegenüber Gott begründen will:

Beglücken kann mich nur ein Wissen,  
Das mein ist und von seinem losgerissen.<sup>19</sup>

Resigniert, enttäuscht nimmt sich Lenaus Faust das Leben und fällt dem Teufel in die Hände:

Ich bin ein Traum mit Lust und Schuld und Schmerz  
Und träume mir das Messer in das Herz!<sup>20</sup>

Den Triumph des Teufels deuten der dänische Theologe Hans Lassen Martensen,<sup>21</sup> aber auch Lenaus Zeitgenossen als einen Sieg des Christentums, wengleich aus heutiger Sicht das Werk auf eine „negative geschichtsphilosophische Perspektive“ zurückgeht, wie Schopenhauer sie in *Die Welt als Wille und Vorstellung* formuliert hat:

Alles im Leben gibt kund, daß das irdische Glück  
bestimmt ist, vereitelt oder als eine Illusion  
erkannt zu werden...Das Leben stellt sich dar  
als ein fortgesetzter Betrug im Kleinen, wie im  
Großen.<sup>22</sup>

Der Zweifler Lenau identifiziert sich mit seinem Faust, dem es versagt bleibt, ins gewöhnliche Leben zurückzukehren. In ihm rumort „des Zweifels Gift“<sup>23</sup> mit seiner zerstörenden Wirkung. Die Zweifelssituation wird deshalb zunächst mit dem Gottesverlust erklärt. Sein „Flammenwunsch im Herzen“ ist es, mit Gott zusammenzufallen. Doch Gott bleibt stumm, Faust und den Menschen fern. Faust muß sich fragen, ob die Schöpfung nicht überhaupt

---

<sup>18</sup> Castle, Eduard, SW II, S.13: *Faust*.

<sup>19</sup> Castle, Eduard, SW II, S.12: *Faust*.

<sup>20</sup> Castle, Eduard, SW II, S.123: *Faust*.

<sup>21</sup> Martensen, Hans Lassen (1836): *Über Lenaus Faust*. Stuttgart, S. 192.

<sup>22</sup> Schmidt - Bergmann, Hansgeorg (1984): *Ästhetismus und Negativität. Studien zum Werk Nikolaus Lenaus*. Heidelberg, S. 114.

<sup>23</sup> Konstantinovic, Zoran: „Doch verweile auf der Vorwelt unser Blick“. Lenau als geistige Grenzbestimmung mitteleuropäischen Denkens“. In: *Lenau- Forum*, Jahrbuch 1986/87, S. 13.

eine völlige Loslösung von Gott sei und ob einem göttlichen Prinzip vielleicht noch in der Natur begegnet werden könne (auch hier trifft das Zitat 17 zu):

Ist diese Welt dadurch entstanden,  
daß Gott sich selber kam abhanden?  
Ist Göttliches vom Gotte abgefallen.  
Um wieder gottwärts heimzuwallen?<sup>24</sup>

Nach der Loslösung von Gott erfolgt die von der Natur, so daß Faust „von jeder Friedensmacht“ isoliert wird: Gottesverlust geht in Naturverlust über.

Lenaus Hineintauchen in eine „stark mystisch abgewandelte Religiosität, die bis zu dem Gott – Sophie - Gleichnis führte“;<sup>25</sup> bedeutete dem Dichter vorübergehende Glückseligkeit, doch er begriff schlußendlich, daß Baaders Ansichten rückständig, dem Konservativen ergeben waren und distanzierte sich davon.

Daß Eminescus Helden ähnlich Lenaus *Faust* nach Enttäuschungen und Erschütterungen verzweiflungsbedingt ihrem Leben ein Ende setzen, ist undenkbar. Auch Gestalten, die ihres Glaubens wegen wie *Savonarola* und die *Albigenser* verfolgt werden, sind Eminescu fremd.

Auch das für Lenau kennzeichnende mächtige religiöse Ringen ist Eminescu völlig unbekannt. Bei Eminescu bleibt die Religion weitgehend aus dem Spiel. Der Kreis um die *Junimea*-Vereinigung, mit dem Eminescu Umgang pflegte, „wies ein ausgeprägtes szientistisches Gepräge auf, war auf Kants Kritizismus eingeschworen, auf den Positivismus eines Auguste Comte und auf den britischen Evolutionismus“<sup>26</sup>

Unter dem Einfluß Schopenhauers empfindet Eminescu die eigenartige Stellung des Menschen und der Menschheit in einem unendlichen oder unbestimmten, undurchdringlichen und unkontrollierbaren Universum, das zwar von Evolutionen gekennzeichnet ist, aber dem Denken nur fragmentarische Sinnübereinstimmungen anbietet. Dieser Quelle entspringt sein ständiger und aus den verschiedensten Beweggründen zunehmender Pessimismus. Aus dem Unendlichkeitsgefühl entwickelt sich eine Mystik des Erlebens, die von fundamentalen Existenzspannungen geschürt wird. Antithese und Synthese kontrastiver Elemente gestalten auf diese Art das Spiel der Metaphern und Beweisführungen zu symbiotischen Einheiten: das Nichts und die

---

<sup>24</sup> Castle, Eduard, SW II, S.13: *Faust*.

<sup>25</sup> Halasi - Kuhn, Elisabeth, C. (Anm. 16), S. 130.

<sup>26</sup> Mănuică, Dan (Anm.1), S. 93.

Vorstellung, der Tod und das Leben, die Stofflichkeit und der Traum oder die Illusion sowie die Übertragungen, durch die der Traum zum Leben, die Materie zur Illusion, die Vorstellung zur Wesenlosigkeit werden usw.

Bei Eminescu drückt vor allem seine Naturlyrik, die mehr als nur eine solche ist, das Grauen, den Schrecken vor der kosmischen und inhumanen Einsamkeit aus, eine Art pantheistischer Trunkenheit. Buckle<sup>27</sup> bemerkt diesbezüglich, Keyserlings<sup>28</sup> Anschauung antizipierend, daß die asiatische Natur auf den Menschen erdrückend wirkt und ihm monströse Phantasien einflöße. Die Natur erscheint bei Eminescu ebenfalls als ein Gigant.<sup>29</sup> Diese Vorstellung von asiatischer Natur ist auch bei den deutschen Romantikern verbreitet: Beim Anblick der Alpen entfahren Jean Paul Richters Graf Cesara religiöse Äußerungen. Bei Tieck wird die Natur z. B. durch den Gesang des von Schwermut befallenen Waldvogels im Märchen *Der blonde Eckbert*, der die Stimme des einsamen Waldes symbolisiert, mystifiziert:

Waldeinsamkeit  
Die mich erfreut,  
So morgen wie heut´  
In ew´ger Zeit:  
O, wie mich freut  
Waldeinsamkeit.

Eminescu gelangt oder führt seine Helden ans Meer, oder läßt sie in den heimatlichen Wäldern gewähren:

Ich trag noch ein Verlangen:  
Wenn still der Abend naht,  
Soll mich der Tod empfangen  
An einem Meergestad...

*(Ich hab noch ein Verlangen)*<sup>30</sup>

Wenn meine letzte Stunde schlägt,  
tragt mich ans Meer, ans blaue,

Mai am un singur dor  
In liniştea serii  
să mă lăsaţi să mor  
La marginea mării...

*(Mai am un singur dor)*

<sup>27</sup> Buckle, Henry Thomas (1821-1862) betont die Abhängigkeit der Geschichte vom Naturmilieu und die besondere Rolle des intellektuellen Faktors, der allein den Fortschritt bedingt.

<sup>28</sup> Keyserling, Hermann Graf von (1880-1946) *Schule der Weisheit* (Darmstadt) versuchte, indische und europäische Gedankengänge zu vereinen.

<sup>29</sup> Vgl. Călinescu, George (1982): *Istoria literaturii române de la origini până în prezent*, Bucureşti, S. 465.

<sup>30</sup> Mihai Eminescu: *Ich hab noch ein Verlangen*, in der Übersetzung von Immanuel Weissglas. In: Mihai Eminescu, *Gedichte*, Bucureşti, 1989, S. 114.

Daß ich eh man ins Grab mich legt,  
das Meer noch einmal schaue,  
Daß vor des Todes Dunkelheit  
mit sterbendmattem Auge  
Den Glanz ich der Unendlichkeit  
noch einmal in mir sauge.

(Eminescu in eigener Übertragung)

Lenaus Zweifel erwachsen aus - aber nicht nur - seinen Existenzproblemen vor allem in der Zeit zwischen 1831 bis 1833, was die Lossagung vom Deismus, die Abwendung vom Glauben und den Versuch zur Folge hatten, eine neue geistige Daseinsmöglichkeit nach den Lehren Spinozas zu begründen, und die Hinwendung zu pantheistischen Vorstellungen ermöglichten.<sup>31</sup>

Doch selbst die Beschäftigung mit Spinoza läßt Lenau nicht zur Ruhe kommen: Todesängste und die „Sorge um die Individualität und Unsterblichkeit“<sup>32</sup> lassen Lenau nicht los.

Die traurigen Ergebnisse seiner Philosophie, die einerseits im Glaubensverlust zu suchen sind, andererseits in der Unmöglichkeit, sich an Spinoza und der pantheistischen Lehre aufzurichten zu können, prägen sein Werk, wie sein Leben.

Im Mittelpunkt von Lenaus philosophischer Interessenwelt stand Hegel, „den er als ein großer Zweifler, der er war, bald annahm, bald bekämpfte“.<sup>33</sup> Als er beispielsweise im Jahr 1840 die *Albigenser* schrieb und dem abstrakten Ideengehalt der Philosophie Hegels einerseits positiv gegenüberstand, andererseits dieser Philosophie, „die weder für die Natur noch für die Poesie etwas übrig hat“,<sup>34</sup> mißtraute, soll Lenau gesagt haben: „Wenn ein Hegelianer eine Nachtigall im Gebüsch sieht, die ihren Kopf aufbläht, dann hält er es für ein Paragrafenzeichen“.<sup>35</sup>

Die realistische Betrachtungsweise Lenaus in der Darstellung der blutigen Kampfepisoden in der reizvollen provenzalischen Landschaft zwischen den Albigensern und den Kreuzfahrern des Papstes Innozenz III. als Kontrast zur Idealisierung des Mittelalters durch die Romantiker hat Lenau Hegel zu verdanken aber auch die Erkenntnis, daß die Geschichte

---

<sup>31</sup> Vgl. Konstantinovic, Zoran (Anm. 23), S. 12.

<sup>32</sup> Ders., S.13.

<sup>33</sup> Rusu, Liviu (Anm. 6), S. 26.

<sup>34</sup> Halasi-Kuhn, Elisabeth, C. (Anm. 16), S. 114.

<sup>35</sup> Nierendorf, Emma (1855): *Lenau in Schwaben*, Leipzig, S. 130.

eine fortschreitende Entwicklung darstelle, entsprungen aus dem Kampf der Gegensätze.<sup>36</sup>

Mitunter versprüht Lenau im Schlußgesang seiner *Albigenser* trotz deren Niederlage futuristischen Optimismus:

Das Licht vom Himmel läßt sich nicht versprengen,  
Noch läßt der Sonnenaufgang sich verhängen  
Mit Purpurmänteln oder dunklen Kutten;  
Den Albigensern folgen die Hussiten  
Und zahlen blutig heim, was jene litten;  
Nach Huß und Žižka kommen Luther, Hutten,  
Die dreißig Jahre, die Cevennenstreiter,  
Die Stürmer der Bastille, und so weiter.

Eminescu fühlt sich Schopenhauer und Kant verbunden.

Erst durch die sich in seiner Wiener Zeit entfachende Begeisterung für Schopenhauers Philosophie begann dieser Pessimismus Wurzeln zu schlagen, der ihn ein Leben lang nicht loslassen wird.

Wohl setzte sich Eminescu auch mit Kants Philosophie auseinander, aus dessen Werken er auch zu übersetzen begann, lernte die Schriften Spinozas kennen, doch letztlich blieben Schopenhauers Grundlagen als Lebensphilosophie des Dichters mit geistigem Nachdruck für das Schaffen Eminescus ausschlaggebend.<sup>37</sup>

Schopenhauers tiefgreifender Einfluß auf Eminescu besteht nach Liviu Rusu<sup>38</sup> nicht in der Aufpfropfung pessimistischer Gedanken, sondern in der Erweiterung des Horizonts des Dichters, wodurch seine Einbildungskraft angespornt wurde, den tieferen Sinn der Welt zu ergründen. Dadurch habe Schopenhauer in Eminescu den Drang geweckt,

seine eigenen dichterischen Tiefen zu erschließen, aus welchen aber andersgeartete Anschauungen entsprangen als der düstere Pessimismus.<sup>39</sup>

Wir sind von Eminescus Werk „vor allem durch sein philosophisches Engagement, das sich in zwei Hypostasen äußert“,<sup>40</sup> beeindruckt, und zwar

---

<sup>36</sup> Marschang, Eva (1971): *Lenau. Gedichte. Lyrisch-epische Dichtungen*, Bucureşti, S. 20/21.

<sup>37</sup> Vgl. Dumitrescu - Buşulenga, Zoe (1986): *Eminescu și romantismul german (Eminescu und die deutsche Romantik)*, Bucureşti, S. 243.

<sup>38</sup> Vgl. Rusu, Liviu (Anm. 6), S. 27; siehe auch: *Vergleichende Literaturforschung* Hrsg. von Antal Mádl, Anton Schwob. Österreichischer Bundesverlag, Wien 1984, S. 36.

<sup>39</sup> Rusu, Liviu (Anm. 11), S. 32

durch die Einordnung jeder Erscheinung, jedes Gefühls, jeder angesprochenen Situation „in einen universalen, die metaphysische Problematisierung provozierenden Kontext“,<sup>41</sup> andererseits durch die „Veranschaulichung der rein philosophischen Fragen, die ihn beschäftigen.“<sup>42</sup>

Zwei romantische Grundanschauungen gliedern sowohl das Erleben, als auch die philosophische Metapher: die Grundlehre von den Wechselbeziehungen und, symmetrisch dazu, die antithetische Vision. Wenn das Eine in Allem vorzufinden ist, wenn es im Universum ein endloses Netz von Wechselbeziehungen gibt, dann kann jede korrelative Weltsicht von jedem beliebigen Punkt der Realität ausgehen, um die Totalität darzustellen und die Verallgemeinerung zu rechtfertigen. Das Endliche und das Unendliche werden mit Metaphern des Absoluten erfaßt, die dem hinduistischen Pantheismus geläufig sind, und von den Romantikern übernommen wurden; indem Eminescu den Orient und das Christentum zusammenbringt, aktualisiert er die ältesten theologischen und kosmogonischen Metaphern, ohne die Existenz eines Allvaters zu unterstellen.<sup>43</sup>

Die gewaltigen Visionen von Weltentstehungen und -untergängen erhalten bei Eminescu eine machtvolle, bisher unerreichte Intensität:

Şi din a chaosului văi  
Jur împrejur de sine,  
Vedea, ca-n ziua cea-ntâi  
Cum izvorau lumine;

Cum izvorând îl înconjur  
Ca nişte mări, de-a-notul ...  
El zboară, gând purtat de dor  
Pân' piere totul, totul; (*Luceafărul*)

Aus Tälern, wo der Ursprung lag,  
Um sich in weiten Ringen,  
Sah er wie einst am ersten Tag  
Des Lichtes Quellen springen.

Das Urlicht türmte sich um ihn,

---

<sup>40</sup> Popa, Marian (1980): *Geschichte der rumänischen Literatur*, Bukarest, S. 87 f.

<sup>41</sup> Popa, Marian (1980): *Geschichte der rumänischen Literatur*, Bukarest, S. 87 f.

<sup>42</sup> Popa, Marian (1980): *Geschichte der rumänischen Literatur*, Bukarest, S. 87 f.

<sup>43</sup> Vgl.: Ders., S. 87.

Wie Meere, grausen Schallens:  
Er flog beschwingt von Sehnsucht hin-  
Doch dann schwand alles, alles... (*Der Abendstern*)<sup>44</sup>

Lenaus Leben wird von Melancholie und Verzweiflung geprägt, was in seinen Werken dominant in Erscheinung tritt.

Sein Markenzeichen war die Einsamkeit. Selbst im Wiener Freundeskreis rund um das „Silberne Kaffeehaus“ wurde Lenau mitunter belächelt. Diesbezüglich darf nicht verschwiegen werden, daß Franz Grillparzer hin und wieder zynische Äußerungen in Richtung Lenaus Schwermut und Träumereien von sich zu geben bemüßigt war.

Nicht ungetrübt waren auch seine Beziehungen zum schwäbischen Dichterkreis. Doch diese einseitige Problematik ging jedoch stets von Lenau selbst aus; die schwäbischen Freunde hielten bekanntlich stets zu ihm. Die ihm innewohnende Verunsicherung rief wiederholt Angstzustände hervor.

Auf Lenau hat Kants Philosophie keinerlei Anziehungskraft, „während die Fichtesche und Schellingsche ICH-Lehre nur mit gefährlichen Auswirkungen (auf die wir hier nicht näher eingehen können) in Erscheinung tritt.“<sup>45</sup>

Die in Lenaus *Faust* verwobene Auseinandersetzung mit dem Pantheismus und Spinozismus führt letztendlich zur völligen Abwendung des Dichters von diesen. Das ergeht aus seinem Brief vom 23.1.1837 an Kerner:

Den alten Dämon, das pantheistische Luder, habe ich dahin geschickt, von wannen es gekommen, d.h. zum Teufel.

Lenaus pantheistische Vorstellung von der Auflösung der Individualität in einem göttlichen All - Wesen entwickelt sich dahin-gehend, daß Lenau den Menschen nur als eine Art Durchgangs-position des Diesseits einstuft, ein ungeklärtes Problem des Pantheismus überhaupt.

Pessimismus und Skepsis erwachsen „[...] aus den Fragen nach der Substanz und ihrem Verhältnis zur Individualität sowie nach dem Sinn menschlichen Daseins und dem Ziel, der Unsterblichkeit.“<sup>46</sup>

---

<sup>44</sup> Mihai Eminescu: *Der Abendstern*; Übersetzung von Alfred Margul-Sperber. In: Eminescu, *Gedichte*, Bukarest 1975, S.64/65.

<sup>45</sup> Konstantinovic, Zoran (Anm. 23), S. 21.

<sup>46</sup> Ders., (Anm. 23) S. 22.

Des Dichters Fragen nach Erklärungen bezüglich der Triebkräfte der Gesellschaft, die Lenau selbst als „Mächte“ bezeichnet, bleiben unbeantwortet. Die ihn in all seinen Lebenslagen beherrschende Haltlosigkeit hat den Dichter selbst, aber auch seinen Faust und seinen Savonarola zum Scheitern verdammt.

Ein bei Eminescu im höchsten Grade ausgeprägtes Motiv ist das der Vereinsamung des genialen Menschen. Von Byron ausgehend, ist es in der gesamten Romantik, bei Puschkin, Lermontov, Vigny u.a. vertreten.

Bei Eminescu erhält dieses Motiv eine höchst eigentümliche Note. Während bei anderen der Genius in seiner unmittelbaren Gestalt oder in der übernatürlichen, obgleich immer noch anthropomorphen, des Engels oder des Dämons, erscheint, tritt bei Eminescu ein solcher Ausnahmetyp zum ersten Mal als Natur, als Lichtträger auf (vielleicht werden wir an den Jüngling mit der lichten Schale in Goethes *Schatzgräber* erinnert).

Es ist dies der Ausdruck einer rumänischen Volkstradition, in der sich die Vorstellung einer unmittelbaren Kommunion zwischen der menschlichen und der natürlichen Welt lebendig erhalten, was in der Volksballade *Miorița* verdeutlicht wird.

Eminescu überträgt dasselbe Gefühl auf den Abendstern, in dem es zu einem erschütternden Zwiespalt ansteigt, symbolisch auf eine gewaltige kosmische Ebene projiziert.

In der neueren Forschung stehen unter anderen Adolf Heltmann<sup>47</sup>, Zoe Dumitrescu-Bușulenga<sup>48</sup>, Dan Mănuță<sup>49</sup> einem Vergleich Eminescu – Lenau mit Verwunderung gegenüber, denn Lenau bleibe ein unbedeutender Dichter, dessen Werk nicht die kosmischen Dimensionen eminescuschen Ausmaßes erlangt und nicht die Weltanschauung M. Eminescus zu teilen vermag, die sich an der Höhe, dem Fassungsvermögen und dem Schwierigkeitsgrad für eine Decodierung eines EMINESCU messen kann.

Dar Lenau rămâne... un minor care nu încheagă un univers de dimensiunile celui eminescian și, cu atât mai puțin o Weltanschauung de înălțimea, cuprinderea și dificultatea de decodare a celei eminesciene.<sup>50</sup>

---

<sup>47</sup> Adolf Heltmann (1985): *Eminescu - Friedrich Schlegel-Kleist* Hrsg. von Sorin Chițanu u. Horst Fassel. Iași: Editura Junimea.

<sup>48</sup> Dumitrescu - Bușulenga, Zoe (Anm. 37), S. 219.

<sup>49</sup> Mănuță, Dan (Anm. 1).

<sup>50</sup> Dumitrescu- Bușulenga, Zoe (Anm. 37), S. 219.

Eminescu, ein unruhiger Geist, der die romantische Unrast und Unbeständigkeit verkörpert,<sup>51</sup> hat auch diese, neben anderen Eigenschaften, mit Lenau gemeinsam.

Trotz Zufallsgemeinsamkeiten beider Dichter dürfen wir in unserer subjektiven Betrachtungsweise keine voreiligen Schlüsse ziehen. Dazu Horst Fassel:

Leben als selbstgewählte Rolle, Dichtung als Abbild dieser ästhetisch homogenen Kunst - Wirklichkeit, Dichten als Entwurf einer in sich geschlossenen Welt, die auch biographisch glaubhaft vorgeführt werden soll: das ist bei Lenau in seinen Gedichten, seinen Versepen und seinen Briefen insgesamt auf ein Ganzes hin angelegt.<sup>52</sup>

Eminescu wurde/wird vorwiegend wegen des Pessimismus mit Lenau verglichen. Bei Eminescu geht es um einen „theoretisch angelernten Pessimismus“,<sup>53</sup> der auf Schopenhauers zurückzuführen ist, und der in den sozialen Enttäuschungen und in den rumänischen Fürstentümern noch nicht verblaßten Neigungen zum Weltschmerz wurzelt.

Doch gerade Eminescu forderte zur Überwindung dieser Mißstände auf – eine ausdrücklich optimistische Facette also.

Lenaus urwüchsiger Pessimismus entspringt jenen ihm bekannten philosophischen Systemen, die nicht unbedingt zum Pessimismus führen, die aber seinen Neigungen und Veranlagungen gemäß eine pessimistische Ausrichtung aufwallen und für ihn, Lenau, nach Heideggers Terminus „das Sein zum Tode ist“,<sup>54</sup> letztlich fatalistisch enden ließen.

Das Weltschmerz-Gefühl und das Isoliert-Sein tritt bei Eminescu nicht in Erscheinung. Erst nach Ausbruch seiner Krankheit - also ab Juni 1883 - werden bei Eminescu Angstzustände und gestörte Beziehungen zu seiner Umwelt registriert.

Wenn wir das, was der deutsche Geist Eminescu geschenkt hat, rekapitulieren wollen, so müssen wir erkennen, daß er seiner Berührung mit der deutschen Kultur drei Haupteigenschaften verdankt und zwar: Unabhängigkeit des geistigen Verhaltens, raffinierten Eklektizismus in der

---

<sup>51</sup> Popa, Marian (Anm. 40), S. 85.

<sup>52</sup> Fassel, Horst: *Lenau und Eminescu. Die Leistungsfähigkeit eines Vergleichs*. In: *Mihai Eminescu. Nationale Werte - Internationale Geltung*. Hg. Ioan Constantinescu, München 1992, S. 64.

<sup>53</sup> Rusu, Liviu (Anm. 6), S. 27.

<sup>54</sup> Zit. nach: Rusu, Liviu (Anm. 6), S. 26.

Auswahl der Quellen und eine Assimilationskraft, die zur gänzlichen Aufnahme der literarischen Quelle führt.<sup>55</sup>

Lenau ist zweifelsohne jener deutsche Dichter, dem Eminescu am nächsten steht.

Eminescus wie Lenaus Schaffen sind anhaltenden Erforschungen ausgesetzt und werden höchstwahrscheinlich keine überraschenden Ergebnisse zutage bringen. Doch jede neue Studie, und in diesem Zusammenhang alle angestellten Spekulationen um Möglichkeiten in der Deutung des Schaffens beider Dichter runden das Gesamtbild ihrer Persönlichkeiten ab. Die Analysen stellen deren Größe und Tiefe heraus; viele Studien haben den Charakter einer zeremoniellen Lobpreisung oder Heiligsprechung. Ihre Werke bleiben aber, unabhängig davon, eine unversieglige Quelle der Besinnung, der Assoziationen und der Dissoziationen, der Offenbarungen und Exemplifizierungen, Bezugspunkte, lebendige Geheimnisse und jeweils ein Denkmal, das sich unablässig vervollkommnet.

---

<sup>55</sup> Săn-Giorgiu, Ion : *Eminescu und der deutsche Geist*, S. 23. Zitiert nach Popinceanu, Ion (1967): *Die rumänische Literatur*. In: *Rumänien. Kultur der Nationen 20*. Nürnberg, S. 131.